

Der Grafiker und Philosoph Gunnar Porikys*) zu der 'Bucheckern-Schrift' von Gusto Gräser:

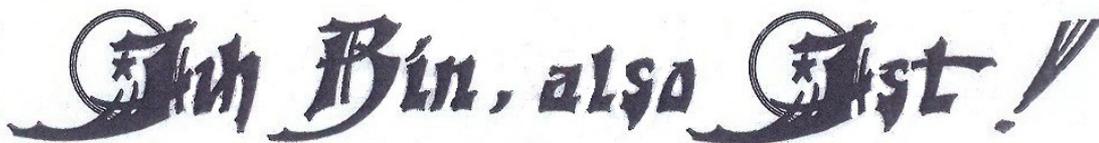
Dichtung ist verdichtetes Denken! Um es noch deutlicher zu sagen, sei es in heydeggerischer-poriskythischer Schreibweise wiederholt – eingedenk auch der blitzhaft Erkenntnisse zeitigenden Wort-Trennungs-Methode des sich „**Wortwurzelgräber**“ nennenden Gusto Gräser – : **DICHT**-ung ist ver-**DICHT**-etes **DENKEN!** Eine merkwürdige hermeneutische Situation ergibt sich, wenn man **Dichtung** dergestalt schreibt: **DICH**-tung oder **D-ICH**-tung?. Ein gutes Gedicht ist ein **Ge-Dicht!** ... noch genauer ein **Dicht**, oder sogar ein **Icht?** Einer der Schlüsselsätze aus dem philosophischen Hauptwerk von Kurt Port ist der Schluß des **Ge-Dicht**-es „**Ich**“: „**Licht! Ich bin, ich bin / Leben und Tod und Wahnsinn, ich allein!**“ Hier sei an meinen Leitsatz (Leid-Satz?) erinnert:

Ich Bin, also Ist!

Deutsch und deutlicher in der „**Deutschen Schrift**“
auch
„**Fraktur**“
genannt:

Ich Bin, also Ist!

Geradezu in die grandios kosmologisch-göttliche Sphäre erhoben,
in der von Gusto Gräser geschöpften
„**Bucheckerschrift**“ auch „**Sinnschrift**“ genannt:



Martin Heideggers geradezu grenzenlose Hochschätzung Hölderlins ist vergleichbar mit der Huldigung Carl Spittlers seitens Kurt Port, meiner Hochschätzung gegenüber letzterem und vergleichbar auch der Huldigung des Lord Byron durch Carl Bleibtreu und Eugen Dühring, wie auch der Würdigung des bis zum heilsamen Erschrecken kernigen – die heideggersche „**Eigentlichkeit**“ in Person verkörpernden – „**Blitzkerl**“ und „**Wildweltgeist**“ Gusto Gräser durch seinen noch in der Forschung befindlichen Biographen Hermann Müller, der ihn als „**Dichter der Not**“ und der „**Leichtsucht**“ widersprechenden „**Lobredner des Schweren**“ feiert, und Gräsers möglichen Einfluß auf Heideggers Denk- und Lebensweise ergründet, wie er schon 1979 den Einfluß Gräsers auf Hermann Hesse schlüssig belegte in seinem Buch *Der Dichter und sein Guru – Hermann Hesse-Gusto Gräser, eine Freundschaft*. In dieser Verehrungs-Auflistung darf die geradezu wundersame Huldigung Stefan Georges durch den rätselhaften Ano Nym nicht fehlen. Nym zitiert in seiner *Methodologie* Schillers Worte „**dasjenige Gedicht, in dem der Gedanke selbst poetisch sei, bleibe noch abzuwarten**“ und führt aus:

Die Freiheit ergreift mit dem ewigen Willen die Finsterniß, und die Finsterniß greift nach dem Lichte der Freiheit, kann es aber nicht erreichen, sondern verschließt sich mit der Begierde in sich selber, und macht sich eben damit (actuell) zur Finsterniß. Aus diesen beiden, aus der finstern Impression und aus der gegen diese gerichteten Begierde des Lichtes oder der Freiheit entsteht nun in ersterer der zackige, schielende Blitz, als der Urstand des Feuers. Weil aber die Freiheit als ein Nichts unfaßlich ist, so kann sie die Impression nicht halten; darum ergibt sich die Impression der Freiheit, und die Freiheit verschlingt deren finsternes Wesen, und regiert nun in der Finsterniß, von dieser nicht ergriffen.

Jacob Böhme: „*De Signatura, oder Von der Geburt und Bezeichnung aller Wesen, 1622*“

*) 1944 wurde Gunnar Porikys in Potsdam, damals DDR, als Sohn eines Schaufenstergestalters geboren. Er erlernte den Beruf eines Fotografen und arbeitete als Kamera-Assistent im Dokumentarfilmstudio Babelsberg. Nach einem Arbeitsunfall wurde er vor allem in der Dunkelkammer eingesetzt und entwickelte eigene Techniken. 1985 trat er erstmals als Kleinverleger in Erscheinung. Seinen illegalen Selbstverlag nannte er "Edition Babelturm". Eine Professionalisierung nach der Wende scheiterte.

Er zählte 1990 zu den Mitgründern der ersten Waldorfschule in Potsdam.

In einem Lesekreis beschäftigt sich Porikys privat seit Jahrzehnten mit Schriften von Rudolf Steiner, Hugo Kükelhaus, Martin Heidegger usw.



Die Bucheckerschrift ist eine grandiose Huldigung der Elementarwesen: **Gnomen, Undinen, Sylphen** und **Silben**. So ist die **Silbe „U“** in der **Bucheckern-Gestalt** eine Kurzformel für die unergründlich-geheimnisvolle Wortschöpfung des Jacob Böhme, die da lautet: **„Ungrund“**.

(Gunnar Porikys)

Um 1948 hat Heidegger in einem erst seit März 2019 zugänglichen Manuskript mit der Darlegung seines „**geschicklich be-wegenden Denkens**“ ungewollt auch die Text-Art des Gusto Gräser – zumindestens im Anklang – bestimmt als „**Gedichte des Denkens außerhalb der Poesie**“, die „**in gleicher Weise poesielos und philosophiefrei**“ und auch nicht mit dem „**Aphorismus**“ verwechselbar seien:

„**Aphorismus.** – Der Stil des seynsgeschichtlichen Denkens gibt sich fast wie eine Anhäufung von Aphorismen. Gewiß können Aphorismen der Ausweg sein der Gedankenlosen in den Anschein der Denkenden; zumal in einer Zeit des raschen Beherrschens aller Sprachstile und Formeln. Oft gleitet der Aphorismus nur flüchtig über kaum Gemeintes hin; er sagt ein Vorstellen aus, das durch seine unbeschränkte Oberfläche den Anschein erweckt, das Ganze getroffen zu haben. Der Aphorismus wird zur Formel des völlig Ausgesprochenen. Hier gelangt das Erfahren zu jener **Sache**, die in sich das Ganze ist, aber als die Jähe der Welt-Stille.“

Welt/Ding und Schrift.
Welt und Schriftzug.

MARTIN HEIDEGGER
Vier Hefte I und II
(Schwarze Hefte 1947-1950)
GA 99

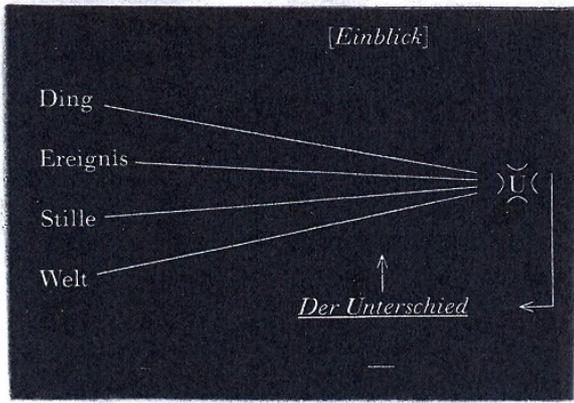
Anders ist die denkende Nähe zum Blitz des Ungesprochenen

Aber auch die wohl genialste Schöpfung Gräsers, die „**Buceckernschrift**“ (auf der linken Seite vom Schöpfer selbst begründet) hat Heidegger ungewollt umschrieben, ist ihm doch die „**Schrift ein Reiß des Ereignisses im Ding.**“

Sprache spricht im Ungesprochenen. U.
Das Ungesprochene bleibt das Ratsal des Unterschieds.
Entsprich dem U. Jetzt: die Kehre der Vergessenheit.
Das Entsprechen – seine Sprache: die Sage; die Schrift.

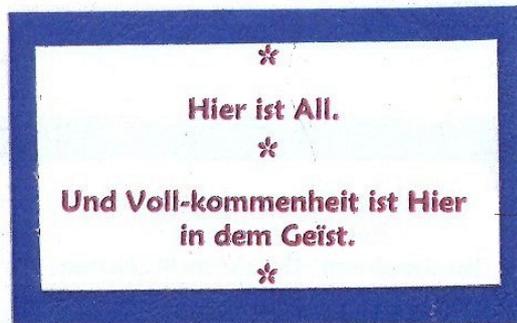
U.

Das von Heidegger mit der Wendung „**Denken ist Sage des Unter-Schieds**“ Gemeinte, ließe sich als kürzeste Kurzform mit dem **Buceckern-„U“** symbolisieren.



Die Buceckernschrift ist eine grandiose Huldigung der Elementarwesen: **Gnomen, Undinen, Sylphen** und **Silben**. So ist die **Silbe „U“** in der **Buceckern-Gestalt** eine Kurzformel für die unergründlich-geheimnisvolle Wortschöpfung des Jacob Böhme, die da lautet „**Ungrund**“.

Lautmale wollt ich malen, soviel wie möglich übereingestimmt mit ihrem Laut.
Gusto Gräser



GUSTO GRÄSER

Geist



Ein anderes Spiel, das Gräser mit den Worten treibt, ist es, sie aufzubrechen, sie in ihre Bestandteile zu zerlegen und dadurch einen neuen oder anderen Sinn in ihnen zu entdecken. Gräser treibt es ernsthaft und einfältig-kindhaft bis zur Albernheit; der Zufall wird zum Einfall, aus dem ein Licht einfällt. Im sinnlichen Schein erscheint sinnhaftes Sein. Man kann solche verborgenen – oder neuen – Bedeutungen ausdrücklich mit Worten als Licht heben:

Mein – ist das Herz der Ge-mein-schaft

Man kann sie mit Bindestrichen, die eigentlich Trennungsstriche sind, sichtbar machen:

Wir-kl-ich-keit;

Oder man kann durch Reim, verändertes Geschlecht, veränderte Betonung auf sie hindeuten. So wird aus dem männlichen „Geist“, anders gelesen, auch ohne Hilfszeichen, das sächliche „Geist“ oder „Ge-ist“. Durch eine winzige Verschiebung in der Aussprache (hier im Druck durch ein zweites i-Tüpfelchen angedeutet), ohne einen Buchstaben zu ändern, gelingt es Gräser, seine philosophische Grundaussage zu formulieren: das Geist ist Geist, Geist ist Geist. Was Hegel auf tausend Seiten sagt, sagt Gräser in einem einzigen Laut.

Von solchem Sprachdenken, Sprachgebrauch und Sprachschaffen die Brücke zu schlagen zu Heidegger ist geradezu unvermeidlich. Ist er doch bekannt als der Bindestrich-Philosoph, berühmt und berüchtigt für seinen kühnen, oft als willkürlich oder schlicht falsch beurteilten etymologischen

Ableitungen, berühmt und gerühmt auch für seine eigenartigen, kühnen Wortveränderungen und Wortneuschöpfungen. Wenn Gräser aus dem Wort „Ereignis“ das „Ei“ herauschält:

Er-Ei-gnis

und Heidegger das „Auge“ in dem noch willkürlicher erscheinenden „Eräugnis“ erblickt, so ist die Vorgehensweise hier wie dort offensichtlich die selbe.

In alledem, wie auch in ihrem Verhältnis zur Sprache überhaupt, ist die Parallelität zwischen den beiden Denkern so groß, so ins Auge fallen, dass nähere Nachweise – die in Hülle und Fülle zu liefern wären – nur noch langweilen können.

HERMANN MÜLLER

Nachwort

in:

Gusto Gräser

Allbedeut

Unsere Sprachlaute – Heimliche Schlüssel zum Aufschluß unserer Welt